

# Macht ist sexy – Die Wissenskriege haben begonnen!

von Artur P. Schmidt und Otto E. Rössler

Dr.-Ing. Artur P. Schmidt ist Publizist und Managementberater (<http://wissensnavigator.com>). Prof. Otto E. Rössler ist einer der weltweit führenden Chaosforscher und lehrt an der Universität Tübingen. Sie erreichen beide unter [info@wissensnavigator.com](mailto:info@wissensnavigator.com).

- Verantwortung

Es ist vor allem die Verantwortung für das Unternehmen, die es Führungskräften erlaubt, ihre Aufgaben bestmöglich zu erfüllen. Wer mit Macht ausgestattet ist, muss Verantwortung übernehmen. Tut er es nicht, besteht die Gefahr des Machtmissbrauchs. Macht kann jedoch nur dann verantwortungsvoll eingesetzt werden, wenn man versteht, warum bestimmte Probleme nicht leicht zu lösen sind. Genau dies gelingt jedoch vielen Entscheidungsträgern immer weniger, weil diese kaum Wissen über die nichtlinearen Dynamiken komplexer Netzwerke haben. Komplexität ist das zentrale Problem bei der Ausübung von Macht und für verantwortliches Handeln. Laut **Lévinas** bedeutet "Ich sein", sich der Verantwortung nicht entziehen zu können. Verantwortung erfordert, die menschliche Seite der Organisation viel stärker als in der Vergangenheit hervorzuheben. Verantwortungsbewusstes Handeln für sich selbst und für andere ist somit der Kern einer neuen Humanität, die eine Endo-Perspektive voraussetzt und den menschlichen Willen hierzu mit einbezieht. Verantwortung entsteht immer in Relation zu etwas, ist also von den Strukturen und Prozessen abhängig, in denen wir uns als Teilnehmer bewegen. Wir benötigen deshalb immer bessere Interfaces, die uns im Rahmen von Simulationen die Konsequenzen von Technologiefolgen aufzeigen. Je komplexer eine Gesellschaft wird, desto mehr wird diese von der Fähigkeit abhängig, ihr Verhalten proaktiv voraussehen zu können. Verantwortung und Simulation müssen eine neuartige Synthese bilden.

- Machtkonzentrationen

Auch wenn jeder theoretisch den freien Zugang zu den Märkten besitzt, bewirken kann nur derjenige etwas, der über Machtkonzentration verfügt,

und dies sind heute vor allem die Unternehmen. Die Macht der Kunden wird von den Unternehmen durch Werbung konditioniert und durch die Fraktalisierung der Märkte zersplittert, so dass letztendlich vor allem die Macht der Unternehmen zunimmt. *Wenn Manager durch intelligente Nutzung der Technologien immer mehr Macht ausüben können, so müssen wir uns die Freiheit nehmen, diese zu hinterfragen und gegebenenfalls eine Gegenmacht aufzubauen.* Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass die Schleusen zum Internet offen bleiben und nicht von Grosskonzernen manipuliert werden. Wir brauchen deshalb eine Art kategorischen Imperativ des telematischen Zeitalters, der für offene und freie Interfaces sorgt. Dies ist von elementarer Bedeutung, da Macht immer dann am gefährlichsten wird, wenn diese in Übereinstimmung mit der sogenannten öffentlichen Meinung ausgeübt wird. Da Macht durch die Berlusconiisierung der modernen Medien immer leichter manipuliert werden kann, bedeutet Verantwortung, seine zur Verfügung stehende Macht nicht zu missbrauchen und entgegen gebrachtes Vertrauen zu rechtfertigen. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn Macht für die Verbesserung der Lebensumstände aller Menschen eingesetzt wird und nicht nur dafür, Einzelinteressen zu berücksichtigen.

#### - Machtpotentiale

Je mehr Leute sich auf einen Attraktoren zubewegen, desto mächtiger kann eine Idee werden. Machtpotentiale und Attraktoren sind wechselseitig miteinander verbunden. Neue Attraktoren bilden Anziehungspunkte für komplexe Systeme und somit für den Aufbau neuer Machtpotentiale. Cybernetze wie das Internet sind zu einem wesentlichen Machtpotential der Zweiten Moderne avanciert. Das Internet ist ein neues Machtpotential, da es im Gegensatz zu Organisationen einen Raum dezentral verteilter Macht repräsentiert. Der Mensch benötigt die Vernetzung mit anderen Teilnehmern, um Macht aufzubauen. Die neuartige Vernetzung durch das Internet führt zu einer Macht, die unsichtbar ist und dies macht auch ihren Missbrauch möglich. Deshalb gilt es im besonderen Masse die Bedeutung von Wissensgrenzen im Rahmen einer neuen Machttheorie zu beleuchten. Diese Machttheorie ist auch eine Theorie über die Freiheit. *Denn Machen unter Machtzwang ist unappetitlich und hat versklavende Züge.* Eine Machttheorie, die die Machtausübung nicht berücksichtigt, ist völlig ohne praktischen Bezug. Als Macht gilt, im Sinne Max Webers, den eigenen Willen auch gegen den Widerstand Anderer durchzusetzen. Macht ist somit

ein Vermögen, welches die Überwindung grosser Hindernisse ermöglichen kann. Sie repräsentiert die Fähigkeit, Veränderungen gezielt herbeizuführen oder einen Zustand zu bewahren. Wichtig bei der Macht ist, zwischen einer abstrakten Dimension der Macht (Potential) und der konkreten Dimension von Macht (Herrschaft) zu differenzieren. J.K. **Galbraith** entwickelte die Theorie der gegengewichtigen Marktmacht ("Countervailing Power"), nach der die auf einer Marktseite etablierte Macht durch eine entsprechende Gegenmacht, die sich selbst organisiert, neutralisiert werden kann. Ökonomische Gegenmächte zu bestehenden Machtpotentialen können nur durch Basisinnovationen aufgebaut werden. Der Basisinnovation kommt somit ein entscheidender Machtfaktor zu, der nicht unterschätzt werden darf. Es scheint so, als ob die Basisinnovation Internet eine solche Gegenmacht herausbilden kann. Virtuelle Netzwerke als Gegenmacht zu den heutigen Organisationsstrukturen schaffen neuartige Freiräume für interaktive Teilnehmer und ermöglichen Handlungsfreiräume für die Gestaltung von Phasenübergängen zwischen den Attraktoren der Wissens-Ökonomie.

- Machtfaktor Endo-Welten

Wird das Prinzip „Wissen ist Macht“ durch die Öffnung der Grenzen im Virtuellen ausser Kraft gesetzt? Wird der Endo-Raum, der virtuelle Raum im Cyberspace zum entscheidenden Wissensfaktor und der Exo-Raum vollständig entmachtet? Macht wird durch die neuen Forschungsgebiete der Komplexität zunehmend von Innen, d.h. von einer Endo-Perspektive heraus, ausgeübt. Macht in Endo-Welten kann allerdings nur derjenige ausüben, der seine Beobachterposition aufgibt und statt dessen eine Teilnehmerposition einnimmt. Die Einführung des Teilnehmerprinzips erhöht die Macht von Teilnehmern zur interaktiven Einflussnahme in komplexen Interfaces. Entscheidend ist heute die Internalisierung von Macht für den Menschen und nicht die Externalisierung von Macht für die Maschinen. Dies ist besonders wichtig, da *die meiste Macht heute von den Codierungen ausgeht*. Die Codierung von digitalen Zeichen birgt die Gefahr einer Versklavung der Teilnehmer durch manipulierte Algorithmen. Diese Gefahr wird sich durch die Zunahme der Bedeutung von Symbolen in der Wissensgesellschaft weiter beschleunigen. Durch die Vernetzung der Computer avanciert das Erzeugen, Verarbeiten und Übertragen von Daten und Wissen zum fundamentalen Faktor für die Machtverteilung. Der Cyberspace setzt der Macht von Organisationen die Macht von virtuellen Netzwerken entgegen. Die Möglichkeit im Rahmen von VR-Technologie gleiche

Anfangsbedingungen für alle zu schaffen und die Möglichkeit der Interaktion, emanzipiert die Teilnehmer von Endo-Welten und lässt diese an der Macht partizipieren. Es gibt keinen Zweifel, dass das Internet einen Raum verteilter Macht repräsentiert, der die Möglichkeiten autoritärer und monopolistischer Kontrolle verhindern, jedoch leider auch verstärken kann. Wenn der Zugang zur Telematik zu hohe Kosten verursacht, besteht jedoch auch die Gefahr des Aufbaus von Herrschaftswissen. Die Reduzierung der Transaktionskosten ist deshalb eine notwendige Bedingung, um Wissen zu demokratisieren. Der freie Zugang zu Interfaces muss in einer telematischen Gesellschaft als Grundrecht eingeführt werden. In Endo-Welten kommt es mehr noch als in Exo-Welten auf den Aufbau alternativer Parallelwelten an, die ein permanentes Entlernen alten Wissens forcieren. Je höher die Parallelität der Endo-Welten ist, desto effizienter können diese die Gegenwart verändern.

#### - Machtneutralität ist Illusion

Die Macht des Internet ist nicht in einem einzigen Knoten konzentriert, sondern auf das gesamte Netzwerk verteilt. Die telematische Gesellschaft strukturiert sich zunehmend um diese Netzwerke und das Selbst der Teilnehmer. So wie die Lenkung sich von Grossrechnern zu Laptops verlagert, so wird die Macht von Organisationen auf vernetzte Individuen übertragen. Macht in Cybernetzen führt hierbei zunehmend zu einer Operationalisierung der Erzeugung von Bedeutungen. Dies erfordert, Macht im Hinblick auf die Wirkungen, die diese erzeugt, zu untersuchen. Netzwerke basieren auf Teilnehmern, d.h. auf Subjekten und muss deshalb die Machtfrage integrieren. Der Interface-Ansatz ist nicht machtneutral, weil dieser Machtmissbrauch auflösen will und eine emanzipatorische Verteilung der Macht anstrebt. Dies ist notwendig, da es nicht nur präsente, sondern auch nachwirkende Macht gibt, die die notwendigen Veränderungen verzögert. Sollte die Macht missbraucht werden, müssen die Teilnehmer in der Lage sein, die Machtverteilung zu verändern und diese emanzipatorisch in verantwortungsvollere Hände zu übergeben. Eine emanzipatorische Ökonomie hat somit ihr Machtpotential darin, dass diese eine ausufernde Macht einzelner Gruppen oder von Computern nicht duldet. Der Einsatz von Computertechnik sollte deshalb in erster Linie darauf abzielen, die Kommunikation zwischen den Menschen zu verbessern und aufkommende Machtpotentiale zu neutralisieren. Die interne und externe Machtausübung erfolgt symmetrisch und hierbei vor allem durch Konditionierung.

## - Limitology der Macht

Der bedeutendste Faktor der Macht ist, dass diese Grenzen verändert. Machtpotentiale für die Lenkung komplexer Interfaces werden zunehmend in Mikrowelten bzw. an den Grenzen von Exo- und Endo-Welten geschaffen. War es in den Exo-Welten vor allem die Veränderung von Landesgrenzen durch Kriege, die der dominierende Faktor der Machtausübung war, so wird es in den virtuellen Territorien des Cyberspace das Wissen sein, welches eine neue Grenzziehung erlaubt, welches zu den fundamentalen Umbrüchen des 21. Jahrhunderts beitragen wird. Ein Paradigma der unveränderlichen Grenzen ist in einem fluiden Medium wie dem Internet nicht von Erfolg gekrönt. Was in physischen Welten durch Krieg verändert und durch Frieden zementiert wird, weicht im Cyberspace dem permanenten Wandel. Dieser Wandel ist auch von einem Wandel der Macht geprägt, d.h. von permanenten neuen Grenzziehungen, die sich nicht an endlichen Territorien orientieren, sondern an unendlichen Cyberwelten, an fraktalen Erschliessungsräumen, die völlig neue Machtzentren hervorbringen. Hierarchische und matrix-orientierte Strukturen schränken die Freiheit der Teilnehmer drastisch ein. Demgegenüber ist das Internet als Wissensnetzwerk mit freiem Zugang der Teilnehmer konzipiert worden. Hyperlink-Strukturen im Internet eröffnen den Netzwerkknoten vielfältige Freiräume, um alternative Machtzentren hervorzubringen. Der britische Nationalismusforscher **Kedourie** reduzierte die Staatsgrenzen zu einer blossen Funktion militärischer Machtverteilung: *"Frontiers are established by power, and maintained by the constant and known readiness to defend them by arms."* Grenzziehungen kommen aus dem menschlichen Antrieb heraus, daraus militärischen und politischen Nutzen ziehen zu wollen. Eine Verschiebung von Grenzen hatte in der europäischen Geschichte immer den Krieg zur Folge. Die bedeutendste Grenzverschiebung dieses Jahrhunderts, der Aufbau des Dritten Reiches, führte bekanntlich in den 2. Weltkrieg. Als logische Konsequenz der durch Grenzen bedingten Kriege, war die Idee des europäischen Hauses, die Grenzen aufzuheben und diese zu überwinden. Im Cyberspace könnte diese Überwindung der Grenzen die nahtlose Fortsetzung finden, wenn die neue Grenze lediglich durch Territorien nicht jedoch durch Wissen gebildet würde. Die Globalisierung der Weltwirtschaft und die zunehmende Überwindung der territorialen Grenzen macht das Wissen zum strategischen Machtfaktor Nummer 1. Die Aufspaltung der Welt in Wissende und Nichtwissende führt zu einer neuen Grenzziehung, einem Machtspiel zwischen zwei Kontrahenten, deren Ausgangspositionen nicht unterschiedlicher sein können. *Die Grenzkriege des Cyberspace*

*werden Kriege des Wissens sein*, Cyberwars, die nur dann überwunden werden können, wenn die künstlichen Grenzziehungen des Wissens überwunden werden und nur natürliche Grenzen, die sogenannten Gödelgrenzen unserer Erkenntnis übrig bleiben. Systeme haben Grenzen, Interfaces sind offen. Sie bilden deshalb die entscheidende Alternative für die Zukunft, um Grenzen überall zu überwinden und Interfaces zu generieren, die uns ein Maximum an Wissen vermitteln. Denn es ist letztendlich allein die gerechte Verteilung des Wissens, welche den Frieden sichert und einen Wohlstand für alle ermöglicht.

- Machttheorie ist eine Grenztheorie

Wer der Dynamik von Grenzen im Cyberspace gerecht werden möchte, muss darauf verzichten, einen bestimmten Wissensstand als unveränderlichen Idealzustand zu propagieren. Territoriale Grenzen und nationale Zugehörigkeit waren bisher massgeblich für die internationale Machtverteilung. Im Cyberspace ist jedoch das Wissen massgeblich verantwortlich für die Verteilung der Kräfte in der Welt. Jede Nation, die es versäumt auf den Faktor Wissen zu setzen, wird an Macht verlieren und mit diesem Machtverlust wird auch ein Abdriften in die technologische Versenkung einhergehen. Deshalb muss die Strategie eines Landes, welches in der kommenden Wissens-Ökonomie Spitzentechnologie hervorbringen will, zum Ziel haben, Machtpotentiale aufzubauen. *Das Paradigma Volk ohne Raum, welches der Imperialisierung der Welt zugrunde lag, kann durch den Faktor Wissen endgültig zu den Akten gelegt werden.* Deutschland hat nach dem 2. Weltkrieg seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg vor allem seinem Know-how in Spitzentechnologien zu verdanken. Die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte werden jedoch zunehmend verspielt, wenn der Anschluss an die heranbrechenden Wissensgesellschaften nicht gehalten wird. Kanada hat die Zeichen der Zeit erkannt und setzt auf das Wissen als den entscheidenden Machtfaktor. Die gigantischen Landmassen können Kanada nicht dabei helfen, die Strukturprobleme des Landes zu lösen, jedoch die Abschaffung künstlicher Wissensgrenzen und der freie Zugang der Bürger zu diesem Wissen.

## - Deutschlands Wiedervereinigung

Deutschlands Wiedervereinigung liefert das beste Beispiel dafür, dass territoriale oder nationalstaatliche Macht nicht in der Lage gewesen wäre, diese wieder herbeizuführen. Die neue Grenzziehung erfolgte durch die wirtschaftliche Macht Westdeutschlands, deren Bedeutung für die Überwindung der europäischen Staatsgrenzen und die sich herausbildenden Wissensmärkte von fundamentaler Bedeutung ist. Nur die oben erwähnte nichtlineare Grenztheorie des Wissens ist in der Lage, im Cyberspace etwas über Machtverteilungen auszusagen. Heute steht Deutschland vor der entscheidenden Herausforderung vom Wirtschaftswunderglauben der Nachkriegszeit Abschied zu nehmen und ein neues Wissenswunder im Cyberspace zu generieren. Die vom Schweizer Rechtsgelehrten Johann **Bluntschli** aufgestellte These, dass jede Nation dazu berufen sei, einen Staat zu bilden, d.h. eine Grenzidentität zu formen, muss im Internet zu der neuen These umformuliert werden, dass dort *jeder Staat dazu berufen ist, frei zugängliche Wissenswelten zu formen*, d.h. eine Wissensidentität herauszubilden. Diese Wissensidentität hat das Ziel der Überwindung von Grenzen, ja die künstliche Grenze wird sogar zu einem machtbegrenzenden Faktor. Der kommende Träger zur Selbstbestimmung ist nicht mehr allein eine staatsfähige Nation, sondern eine wissensfähige Cyber-Zivilisation, die den permanenten Wandel von Grenzen verinnerlicht hat.

## - Neue Machtverteilung

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wird von den demokratischen Mächten militärische Gewalt vor allem für das Selbstbestimmungsrecht der Völker ausgeübt. Dagegen wird von den grossen Industrienationen heute sehr starke wirtschaftliche Macht ausgeübt. Diese Machtstrukturen können nur von denjenigen herausgefordert werden, die nicht mehr in staatlicher Grenzziehung denken, sondern in offenen Netzwerken, die Wissensgrenzen ablehnen und statt dessen den freien Zugang zum weltweiten Wissen für jedermann einfordern. Die territoriale Neuordnung in Europa und der Sowjetunion seit 1989 vollzog sich auf erstaunlich friedlichem Wege. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch bezüglich der Wissensneuordnung des Cyberspace gesagt werden kann. Der Zivilisationsprozess der Menschen wird vor Grenzen keinen Halt machen, nicht vor Staatsgrenzen und schon gar nicht vor Wissensgrenzen, die nur künstliche Gebilde darstellen. *Die Kriege der Zukunft sind Befreiungskriege zur Überwindung von Grenzen, es*

*sind Kriege deren Ziel die Grenzmodifikation des Wissensausschlusses ist.* Der Wissensanschluss für alle ist die letzte grosse Grenze, die es zu überwinden gilt, damit die Menschwerdung einen neuen Höhepunkt erreichen kann. Grenze und Macht, Überwindung der Grenze und dezentrale Machtverteilung sind die komplementären Wortpaare für das 21. Jahrhundert. Ein One-World-One-Order-System ist ein System und eben deshalb den Grenzen verhaftet. Hingegen ist eine Many-World-Many-Order-Gesellschaft nicht auf Grenzen fixiert, sondern auf die Erhöhung der Wahrnehmungsfähigkeit aller Teilnehmer. Ziel aller Interfaces ist es, im Gegensatz zu Systemen, die Grenzen ziehen, die Grenzen zu überwinden. Die Eliminierung von Grenzen ist die fundamentale Antriebskraft des Menschen. Dies gilt in gleichem Masse für die Raumfahrt wie auch für die molekularen Mikrowelten.

#### - Macht durch Interfaces

Interfaces repräsentieren Macht, da diese den Zugang zu Wissen ermöglichen. Die Fähigkeit zur Fluidität erweitert die Machtpotentiale bestehender Interfaces und erlaubt den Aufbau völlig neuer Machtpotentiale. Fluide Interfaces eröffnen Freiräume für flexible Ver- und Entschaltungen von Netzwerken. Da die Vernetzungen zunehmen, werden Interfaces mächtiger werden als die heute dominierenden Organisationen. Allerdings kann die Freiheit der Teilnehmer in Netzwerken nur sichergestellt werden, wenn die Zugänge zum Wissen nicht kontrolliert werden. Die Freiheit komplexer Interfaces kann nur dann erhalten werden, wenn man sich über deren Grenzen bewusst wird. Menschliches Wissen entsteht aus unseren Konstruktionen. Deshalb müssen wir Interfaces bezüglich ihrer Glaubhaftigkeit hinterfragen, wenn wir uns vor Machtmissbrauch schützen wollen. Macht muss immer dann hinterfragt werden, wenn die anstehenden Probleme nicht mehr gelöst werden können. Und dies ist im Augenblick der Fall. Das Auftreten singulärer Punkte führt in nichtlinearen Systemen stets zu einer Veränderung der Machtverhältnisse. Machtausübung wird immer mehr auf die Schleusen, die Interfaces zwischen Mikro- und Makrokosmos verlagert. Die Erweiterung der menschlichen Gödelgrenzlinie eröffnet zusätzlich neuartige Freiräume, die Evolution des Wissens. Die Welt des Wissens ist elementar für den Abbau von künstlichen Grenzen und den Aufbau neuer Machtpotentiale durch Basisinnovationen, die nur dann die Sicherung der Freiheit ermöglichen, wenn wir verantwortungsbewusst mit der Macht, die sie uns geben, umgehen.

## - Geschichtliches zur Freiheit

Im 16. Jahrhundert wurde durch die Reformation eine Rückbesinnung auf das vorchristliche Erbe der Antike ausgelöst. Erasmus von **Rotterdam** lehnte damals die radikale Selbstaufgabe des menschlichen Willens, wie er von Martin **Luther** propagiert wurde ab. Für ihn führte die Unterwerfung der Freiheit des Einzelnen unter den Deckmantel der Kirche und des Adels totalitäre Züge. Erasmus plädierte dagegen für Toleranz und verachtete es, wenn Menschen wegen anderer religiöser Auffassungen zum Tode verurteilt wurden. Für Erasmus bedeutete Freiheit das Zusammenspiel des menschlichen Willens mit der zur Freiheit fähig machenden göttlichen Gnade. Erasmus sah in der Spaltung der Kirche den Beweis für die Wirksamkeit eines satanischen Geistes. Die Kriege des 16. Jahrhunderts wurden im Namen der Religion geführt, auch wenn diese oftmals politisch bedingt waren. Machiavelli, ebenso ein Zeitzeuge des 16. Jahrhunderts wie Erasmus, kann als dessen Antipode bezeichnet werden. Machiavelli war ein zynischer Beobachter der Macht. Er sah eine Lösung der verworrenen politischen Verhältnisse in Italien allein in der Herrschaft eines die Freiheit unterdrückenden Tyrannen. Das eigentliche Ziel der Politik war für ihn die Erlangung und Ausübung von Macht, wobei es gleichgültig ist, wie diese erreicht wird. Das diese Prinzip auch heute noch funktioniert, haben wir bei den Auszählungen zur Präsidentenwahl im Jahr 2000 in den USA erleben dürfen. Für Machiavelli haben moralische Kriterien in der Politik nichts zu suchen, was in ihr zählt, ist nichts als der Erfolg und dieser besteht im Besitz der Macht. *Um die Existenz der USA zu sichern, ist scheinbar jedes Mittel erlaubt, jeder Krieg gerechtfertigt, sowohl nach innen wie nach außen.* Mr. President hat uns dies durch den Einfall in Afghanistan und den Irak-Krieg deutlichst vor Augen geführt. Machiavellis Grundüberzeugung, dass man nicht zögern sollte, einen notwendigen Krieg zu führen, wird von den USA leider allzu oft aufgegriffen, ohne die Frage nach der Vermeidbarkeit zu stellen. Der Zweite Weltkrieg war sicherlich unvermeidbar, nachdem Hitler andere Völker überfallen hatte, der Vietnamkrieg war es jedoch definitiv nicht.

## - Ist die Anarchie eine Alternative zur US-Dominanz?

Der Begriff der Anarchie ist insbesondere in Deutschland ein Reizwort. Ein zu Führern hin tendierendes Volk, muss dem herrschaftsfreien Raum per se skeptisch gegenüberstehen. Vielen Politikern dient das Wort Anarchie

geradezu als Alibi für die Diskriminierung von politisch Andersdenkenden. Ursprünglich kommt das Wort Anarchie aus dem Griechischen, wo „*anarchia*“ die Negation von Ordnung bedeutete. **Homer** verwendete den Begriff zur Beschreibung eines Heeres ohne Anführer. Von **Parmenides** wurde anarchisch zur philosophischen Beschreibung von „Anfangs- und Endlosigkeit“ des Seins verwendet. Politisch negativ belastet wurde der Begriff zur Zeit **Aristoteles** als er „politisches Chaos“ bedeutete. Für **Platon** war der Begriff in der Abfolge von Herrschaftsformen folgendermassen einzuordnen: Aristokratie, Oligarchie, Demokratie, Anarchie und Tyrannei. Diese Abfolge wurde im 19. Jh. von **Tocqueville** wieder aufgegriffen. Später haben sowohl Niccolò **Machiavelli** als **Erasmus**, der gegensätzliche Thesen zu Machiavelli vertrat, sich gegen die Anarchie gewandt. Während Machiavelli die Anarchie als eine Entartungserscheinung der Demokratie sah, betrachtete Erasmus die Anarchie als eine ebenso negative Ausprägung wie die Tyrannei. Auch der englische Philosoph Thomas **Hobbes** beschrieb in seiner staatsrechtlichen Schrift „Leviathan“ die Anarchie als Verfallsform politischer Herrschaft. Etwas weniger abwertend wurde der Begriff später vom Aufklärer Denis **Diderot** benutzt, der die Anarchie als das kleinere Übel gegenüber der Despotie ansah. Damit griff er Positionen auf, die auch schon von einigen griechischen Philosophen vertreten wurden. Am radikalsten wurde die Herrschaft des Staates bereits vom Stoiker **Zenon** verworfen. Auch der Sokrates-Schüler und Hedonist **Aristippos** befürwortete ein *herrschaftsfreies Gemeinwesen*. Erst der Romantiker Friedrich von **Schlegel** führte den Begriff Anarchie endgültig aus der negativen Belegung heraus, als er diese als „absolute Freiheit“ bezeichnete. Damit führte er die Gedanken Johann Gottlieb **Fichte**'s weiter, der die freiheitliche These vertrat, dass der Staat die Aufgabe habe, sich selbst überflüssig zu machen, ohne sich allerdings von der negativen Belegung des Begriffes Anarchie getrennt zu haben. Johann Wolfgang von **Goethe**, der die Anarchie anfangs noch als Synonym für Revolte benutzte, charakterisierte diese später in seiner „Geschichte der Farbenlehre“ sogar als notwendigen Bestandteil des kulturellen Fortschritts: "Ob wir gleich, was Wissenschaft und Kunst betrifft, in der seltsamsten Anarchie leben, die uns von jedem erwünschten Zweck immer mehr zu entfernen scheint, so ist es doch eben diese Anarchie, die uns nach und nach aus der Weite ins Enge, aus der Zerstreung zur Vereinigung treiben muß." Der erste, der sich in einem politischen Sinn offen für die Anarchie aussprach, war Ludwig **Börne**, der literarische Vertreter des „Jungen Deutschland“. Es sprach sich für eine *Verminderung der Macht aus, egal in welchen Händen sich diese befindet*. Für ihn konnte Freiheit deshalb nur aus Anarchie hervorgehen. Als politisch

diffamierende Bezeichnung gab es seit der französischen Revolution den Begriff Anarchist. Er wurde vor allem gegen „linksgerichtete“ politische Gegner verwendet. Es war der französische Sozialphilosoph Pierre Joseph **Proudhon**, der als erster im Jahre 1840 die Idee der Anarchie nicht nur als ein erstrebenswertes gesellschaftliches Ideal ansah, sondern in dieser auch ein revolutionäres Potential sah. Später wurde der Begriff „Anarchist“ durch die anti-autoritären Sozialisten der Ersten Internationale adoptiert.

- Zukünftig sind wir alle Anarchisten

Betrachtet man die aktuellen Entwicklungen in den USA und das dort vorherrschende Vormachtstreben, so hat man als Europäer heute wahrscheinlich keine andere Möglichkeit als eine anarchische Position einzunehmen. Hierbei ist keine politische Belegung gemeint, sondern das Grundrecht jeden Weltbürgers zu Sicherung der Freiheit. Leider gibt es im Amerikanischen keine Unterscheidung zwischen den Begriffen Wirklichkeit und Realität. Deshalb verliert die Bevölkerung wenn sie die Wirklichkeit verliert gleichzeitig jeglichen Realitätssinn. Wie sonst liesse sich der Boykott der Kyoto-Protokolls erklären. Die Freiheit des Einzelnen lässt sich jedoch in einem Umfeld der Illusionen nicht aufrecht erhalten. Wenn **Brzezinski** verlangte, dass die USA den eurasischen Kontinent kontrollieren solle, so hat die Illusion, dass Macht Amerika nützlich sei, ihren Höhepunkt erreicht. Es hat den Anschein, dass der von Intellektuellen in den USA gesähte Imperialismus einer neuen Hybris zustrebt. Unilateralistischen Wortführer wie Robert **Kagan** verspotten die Europäer mittlerweile als pazifistische Idealisten. Darauf kann man nur antworten „So what?. Ob mit oder ohne Europa, Amerika war und ist zu Alleingängen entschlossen, ohne UNO-Beschlüsse oder Konsultationen abzuwarten. Dies war in der Vergangenheit so und es ist nicht ersichtlich, was sich in Zukunft daran ändern sollte. Es ist abzusehen, dass die aktuelle anbrechende Phase des Terrorismus gegen die USA, den amerikanischen Imperialismus noch weiter schüren wird. Wenn die USA glauben, dass mit dem Irak-Krieg der Terrorismus auszumerzt ist, könnte sich dies als gefährlicher Trugschluss erweisen, der Amerika international noch weiter isolieren dürfte. Nährböden für den weltweiten Extremismus ist die Armut und so lange diese nicht beseitigt wird, führt die Rolle des Rüstungsweltmeisters Amerika direkt auf den Abgrund zu. Europa hat deshalb keine geringere Aufgabe, als sich von den US-Positionen zu entkoppeln, ja diesen eine eigene Ordnung entgegenzusetzen. *Und wenn die Erreichung dieser neuen Ordnung auch*

*nur über den Weg zur Anarchie führen sollte, so wäre dies allemal besser, als eine Weltdiktatur unter amerikanischer Führung hinzunehmen.* Für Amerika bedeutet Entwicklungshilfe, wie Denis **Healy** richtig bemerkte nicht anderes, als wenn die armen Leute eines reichen Landes für die reichen Leute eines armen Landes Geld spenden. Und es liesse sich noch anfügen, dass Entwicklungshilfe solange von armen Mehrheiten betrieben werden wird, bis die reichen Minderheiten entmachtet sind. Die Gewaltherrschaft der Armut ist das Übel welches es zu bekämpfen gilt. Obwohl wir **Machiavelli** nicht in vielen Punkten beipflichten, glauben wir fest daran, dass die Begründer einer Gewaltherrschaft zu beschimpfen sind, was wir hiermit getan haben. Somit bleibt nur zu hoffen, dass es gelingt, Amerika diejenigen Wege abzuschneiden, mit denen es zur Macht gelangt ist.

#### - Die Machiavelli-Methode

Die USA haben ihre Einflussphäre in den letzten Jahrzehnten nach der Methode der Römer erweitert. Eine mächtige Republik sucht kleinere und schwächere Verbündete und schliesst mit diesen einen Militärbund. Dies tat Amerika durch die Gründung der NATO. Dadurch gelang es, die Kräfte zu vervielfachen und den Status einer Supermacht zu erlangen. Dass die Bundesgenossen, heute vor allem die Europäer, später zu Satellitenstaaten wurden und in eine immer grössere Abhängigkeit geraten, hat schon das Beispiels Roms gezeigt. Machiavelli wäre heute sicherlich ein begeisterter Anhänger der Bush-Regierung, die als imperialistische Republik ihre Standpunkte, notfalls mit wirtschaftlichen Sanktionen oder der mächtigsten Armee der Welt im Rücken, durchsetzen will. Der Irrglaube, dass Global Leadership mit allem Guten gleichzusetzen ist, wird Amerika nur solange Stärke verleihen, bis das Land wie zuvor das römische Reich an seinem eigenen Erfolg untergehen wird. Zuvor könnten wir jedoch noch das Zeitalter der "Pax Americana" erleben, einen angestrebten Welt(un)frieden unter Amerikas Herrschaft. Amen. Die Frage, ob dies wünschenswert ist, kann uns möglicherweise Claude **Lefort** beantworten. Der zwei Bedeutungen des Begriffs „Politik“ unterscheidet und zwar ersten die alltägliche Politik und zweitens das Politische, welches die Rahmenbedingungen für die Politik setzt. Lefort hob die Unbestimmbarkeit des Politischen hervor. Dies gilt im besonderen heute für die USA, wo das Politische das ist, was dort als Wirklichkeit gilt. Der aktuelle Versuch Amerikas, die Supermachtrolle zu verkörpern und die symbolische Funktion des Politischen ausser Kraft zu setzen, endet in der totalitären Versuchung

sich über den Rest der Welt hinwegzusetzen. Die symbolische Funktion des 11. September kann deshalb für die USA nur bedeuten, diese Ereignisse als Raum für die Erneuerung zu verstehen, als Auferstehen von den Ruinen. Diese Auferstehung kann jedoch nur ein globaler Marshallplan sein, nicht jedoch ein Kriegsplan gegen welches Land auch immer. Muss man sogar davon ausgehen, dass die USA eine neue Form von Totalitarismus hervorbringen? Betrachtet man die zunehmende Entdifferenzierung der amerikanischen Gesellschaft, man könnte diese auch McDonaldisierung nennen, so besteht ein grosses Gefahrenpotential für eine *Gleichschaltung der Gehirne*. Die Gründe der Macht werden heute in Amerika durch zwei Parteien verkörpert, die obwohl mit einigen Unterschieden versehen, beide die Weltmachtführerschaft der USA anstreben. Die Auferstehung in Amerika geht deshalb nur über die Rückbesinnung zur Demokratie als Katalysator des Neuen. Um die Demokratie in den USA zu schützen, sind Sammelklagen gegenüber den Politikern notwendig, die diese auszuhöhlen versuchen. Statt sich im Ausland immer lächerlicher zu machen, sollte eine Person namens **Fagan** lieber Millionen von Amerikanern vertreten, die ihre Menschenrechte, die ihnen mittlerweile durch Überwachungsgesetze genommen sind, wieder zurückfordern. Amerika wird nur Amerika sein können, wenn es sich selbst erneuert und dies gilt im besonderen für die Demokratie, weil diese diesen Namen längst nicht mehr verdient. Leforts Betoung der Geschichtlichkeit des Politischen betont, dass die Demokratie niemals sicher ist, vor allem wenn Bürger passiv alles über sich ergehen lassen.

- Die Unfähigkeit, Kritik zu ertragen

"Nichts ist ärgerlicher im alltäglichen Umgang des Lebens als dieser reizbare Patriotismus der Amerikaner" betonte Alexis de **Tocqueville** in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Vor allem nach dem 11. September ist die Fähigkeit der Amerikaner, Kritik zu ertragen auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Amerika wirkt zwar innerlich gefestigt, wie ein getrockneter Steinpilz, aber das Wasser, welches das Leben aufrechterhält, ist längst aus dem Körper gewichen. Unternehmenspleiten, Skandale und Intoleranz greifen um sich und bringen den Geruch der Intoleranz in das angebliche Land der Freiheit. In einem solchen Umfeld ist jeder, der Kritik an der Kriegstreiberei der Bush-Regierung übt, ein Unterstützer des Terrorismus. Fast fühlt man sich an die McCarthy-Zeit zurückerinnert. In seinem solchen Umfeld wird Information und Differenzierung als

Verdummung und Gleichschaltung und Desinformation als Aufklärung angesehen. Kritische Medienleute wie Bill **Maher** („Politically Incorrect“), die sich nicht der Propaganda der Bush-Regierung unterordneten, wurden deshalb nicht von ungefähr unter Druck gesetzt. Der 11. September wird später einmal als der Beginn eines Prozesses angesehen werden können, an dessen Ende das Ende des Weltmachtstrebens eines einzigen Landes steht. *Dieses Ende ist der Tag der Auferstehung Amerikas in eine neue Zeitrechnung: das planetare Konzil.* In den USA ist die „Freedom of speech“ aktuelle nur so lange gegeben, wie die Meinungen nicht von der Bush-Linien abweichen. Diese neue Demarkationslinie trennt die Freiheit von der Unfreiheit. Wenn in einem Land Internet-Listen von unpatriotischen Professoren kursieren, nur weil diese angeblich durch kritische Aussagen, die „Zivilisation“ nicht verteidigt haben, dann ist es höchste Zeit aufzustehen.

- Auferstehung des Volkes

Auferstehung geht nur durch das sich Erheben gegenüber denjenigen, die Abgessen sind um Sitzen zu bleiben. Wenn die Macht vom Volke ausgehen soll, so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als aufzustehen. Es bewahrheitet sich zusehends die Aussage Jean-Jacques **Rousseau's**, *dass ein Volk mit Repräsentanten nicht mehr frei ist.* Das amerikanische Repräsentantenhaus scheint zu einem Ort der Unfreiheit zu avancieren, zu einer Hochburg der Versklavung des Einzelnen. Die heutige Form der Sklavenhalterei kann nur durchbrochen werden, wenn es gelingt, durch ein neues Medium die Volkssouveränität wieder herzustellen. Das Medium Fernsehen ist das ideale Medium für die Repräsentanten gewesen, weil der Einzelne zum Empfänger von Botschaften wurde. Das Medium Internet ist jedoch das Medium der Partizipation, in dem der Einzelne zum Sender von Botschaften wird. Deshalb dürfte es jetzt notwendig sein, wie **Flusser** betonte, die bisherigen „*politischen Kategorien über Bord zu werfen*“. Das Internet hat das Potential, Wahlen, Parlamente und Regierungen zu evolutionieren und dadurch neue Formen der direkten Demokratie zu etablieren. Eine neu auferstehende Demokratie wird sich deshalb vom Repräsentationsprinzip verabschieden müssen, da diese den tieferen Grund für die Politikverdrossenheit repräsentiert. Was sich in der Wirtschaft bereits ereignet hat, nämlich die Aufgabe von Zwischenhändlern, wird über kurz oder lang auch in der Politik folgen müssen, die Aufgabe von Parteien. Heute machen die Regierungen die Gesetze und die Opposition hat wenig

Gestaltungsspielraum. In einem solchen Umfeld, werden keine Entscheidungen getroffen, die fundamentale Veränderungen herbeiführen, sondern nur noch solche, die die nächste Wiederwahl sichern. Dieses Prinzip macht jedoch in der heutigen Zeit keinen Sinn mehr, da es die politische Selbstorganisation der Bürger auf ein Minimum reduziert wird. Warum eine Regierung bzw. ein Parlament eine Stufe höher in einer Hierarchie zu stehen hat, wissen nur diejenigen, die ihre Privilegien nicht verlieren wollen. Das von der Macht ausgeschlossene Volk hat somit nur eine Chance, nämlich den des Klassenkampfes. Die beiden Klassen heissen Wähler/innen und Gewählte. Die Überwindung dieses Gegensatzes geht nur über eine *direkte Demokratie*, die nicht auf dem heutigen Konkurrenzprinzip basiert, sondern auf der Schaffung von Win-Win-Situationen für alle. So wie es im heutigen Wirtschaftssystem nur um die Anhäufung von Kapital geht, geht es auch im Politiksystem nur um die Akkumulation von Macht. Diese Macht zu reduzieren, ist Aufgabe der Demokratie. Gelingt ihr dies nicht mehr, ist diese keine Demokratie mehr. Die entscheidende Frage für die Noch-Weltmacht USA bleibt somit, wann die Bürger ihre eigenen Entfremdung von der Politik erkennen werden und die bestehenden Verhältnisse durch den Aufbau einer Gegenmacht verändert werden. Die Welt benötigt heute einen friedlichen Che Guevara, den wir auf Schweizerdeutsch Che Friedli taufen wollen!